

Wüsteneien der Eisenbahn am wohlsten fühlt und zur Winterzeit schon häufig die Strassen der Stadt besucht.

So wenig Gelegenheit das Thal für Wasservögel darbietet, so verdient das Auftreten der gemeinen Wildente auf den Gewässern der hiesigen Anlagen einer ganz besonderen Erwähnung, da diese sonst so scheuen Vögel sich hier in solcher Weise an die Nähe der Menschen haben gewöhnen lassen, dass sie auf den ersten Blick als völlig gezähmte Enten sich zeigen und daselbst in ziemlicher Menge brüten. Diese Enten streichen ungenirt von Teich zu Teich und selbst bis zum Neckar hin, woher sie nicht selten neuen Zuwachs mitbringen. Die Vermehrung dieser Enten ist gewöhnlich so stark, dass alle Herbst etwa ein halbes Hundert abgeschossen werden können, was aber, um sie nicht allzusehr zu beunruhigen, binne wenigen Stunden abgemacht wird, worauf die Uebriggebliebenen nicht weiter mehr behelligt werden. Es gewährt übrigens eine schöne Unterhaltung, in der Frühlingszeit dieses muntere Volk paarweise zwischen und über den Bäumen hin fliegen zu sehen, wobei ganz nach Albertis Anstandsbusch, oder vielmehr diesem längst voraus, das schöne Geschlecht jederzeit den Vortritt genießt.

Am Ausgang des Stuttgarter Thales, gegen den Neckar hin, waren vor wenig Jahren noch schöne Felderflächen anzutreffen, aus denen die Feldlerche sich emporhob und ihr schönes Lied aus blauer Luft herabsang, und hörte man damals noch die Lockrufe einzelner Rebhühner, an deren Stelle jetzt das Klagegeschrei unglücklicher Häuserspeculanten die trostlose Einöde durchwimmert.

Die Spechte, ihr Nutzen und Schaden.*)

Nicht Gloger, sondern die ganze in Jagd- und Forstwissenschaft erfahrene Welt hat bisher den hervorragenden Nutzen der Spechte gewürdigt und wenn sich auch eine einzelne Stimme dagegen erhob, so wurde dies mit Recht um so weniger beachtet, als ein solcher Widerspruch sich grossentheils auf das Streben zurückführen liess, die Welt mit einer ganz neuen Beobachtung zu überraschen. Vorzugsweise wurde den Spechten das Ringeln der Bäume zum Vorwurf gemacht. Die Thatsache steht zwar fest, aber eine genügende Erklärung fehlt noch. Ausgezeichnete Männer von Fach, wie Herr Forstmeister Wiese, theilen keineswegs die Ansichten des Herrn Professor Altum, und wie man auch über die Sache denken mag, da giebt es ganze Wälder, welche von Spechten belebt sind, ohne dass auch nur ein Baum geringelt würde. Das Ringeln muss durchaus einen localen Grund haben, sei es nun eine krankhafte Beschaffenheit des Baumes oder eine individuelle Neigung des Vogels. Insecten hat man bisher in solchen Bäumen noch nicht nachweisen können. Jedenfalls bleibt diese Angelegenheit noch für künftige Beobachtungen offen. Mag aber auch die endliche Entscheidung fallen, wie sie will, der Schaden am Holze bleibt ein so unwesentlicher, dass er auch nicht entfernt ein Gegengewicht gegen den grossen Nutzen der Spechte bilden kann.

Ferner hat man den Spechten das Anbohren der Bäume zum Vorwurf gemacht, und doch gereicht gerade dies mittelbar zur Erhaltung der Wälder, indem die Spechte nicht allein für sich, sondern auch für eine Menge anderer nützlicher Vögel, die Brutstätten bauen. Dabei wird es nicht leicht vorkommen, dass ein Specht einen gesunden Baum angreift, sondern stets solche Bäume, welche bereits im Innern verfault sind, was der Specht leicht durch Klopfen erkennt. Trotz sorgfältigster Untersuchung der Spechtarbeiten in einem langen Zeitraume, ist es uns nie vorgekommen, dass ein Specht einen gesunden Baum anging, d. h. einen Baum, dessen Holz noch die ursprüngliche Festigkeit und Härte hatte.

Gänzlich unbegründet ist es jedoch, wenn man behaupten will, die verderblichsten Käfer und ihre Larven sässen zu tief im Holze, um von den Spechten erreicht zu werden. Schon der blosse Anblick eines entrindeten, vom Borkenkäfer (*Bostrichus*) getödteten Stammes liefert das Gegentheil und wenn man sich die Mühe gibt, einen Stamm zu untersuchen, in welchem sich die Larven dieses Käfers befinden, so kann man sich leicht belehren, dass dieselben ganz nahe unter der Rinde ihre Gänge machen, wo es selbst den kleineren Spechtarten nicht schwer fällt, die Käferbrut zu finden. Dass die Spechte in Revieren, welche vom Borkenkäfer befallen sind, eine ungewöhnlich reiche Nahrung finden, zeigt auch ihre bedeutende Vermehrung in solchen Lokalitäten. Bekanntlich hat der Schwarzspecht bei gewöhnlichen Verhältnissen ein sehr grosses Revier, wo kein anderer Schwarzspecht geduldet wird. Dies ändert sich jedoch sofort, sobald der Borkenkäfer in Masse auftritt und dann leben oft viele Paare friedlich neben einander. In einem benachbarten königl. Revier, wo in Folge von Raupenfresser der Borkenkäfer auftrat, fanden sich in einer Unterförsterei, wo sonst seit vielen Jahren nur ein Paar Schwarzspechte lebten, acht Paare ein und brüteten daselbst in guter Eintracht. Aehnlich war die Vermehrung der kleineren Spechtarten.

Dass die Spechte allein nicht im Stande sind, eine bereits eingetretene grosse Verbreitung des Waldverderbers zu unterdrücken, mag richtig sein, immer aber gewähren sie dem Menschen eine wesentliche Unterstützung und in gewöhnlichen Verhältnissen verhindern sie das Eintreten einer grossen Vermehrung schädlicher Insecten.

Die Erhaltung des Gleichgewichtes in der Natur aber ist es, welches die dem Menschen nützlichen Thiere bewirken. Ist dies Gleichgewicht einmal gestört, so vermögen nur andere Mittel der Natur- oder der Menschenhand dasselbe wieder herzustellen und dann tragen die Spechte auch ihren Theil bei zur Ausgleichung.

Anmerkung: Im Zoologischen Garten gab ich gelegentlich über diesen Gegenstand eine ausführliche Mittheilung, welche demnächst im Separatabdruck erscheinen wird.

E. F. v. Homeyer.

[Anmerkung der Redaction: Bei der hohen Wichtigkeit obiger Frage, in welcher zwei hocherfahrene Kenner und Beobachter der Vögel mit ihrem Urtheil gegenüber stehen, wäre es sehr erwünscht, wenn insbesondere die Herren Forstleute, welche practische Erfahrungen gemacht, die für die Richtigkeit der einen oder anderen Ansicht sprechen, dieselben publicirten.]

*) Vergl. Ornith. Centralbl. No. 2, pag. 9.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Homeyer Eugen Ferdinand von

Artikel/Article: [Die Spechte, ihr Nutzen und Schaden 16](#)